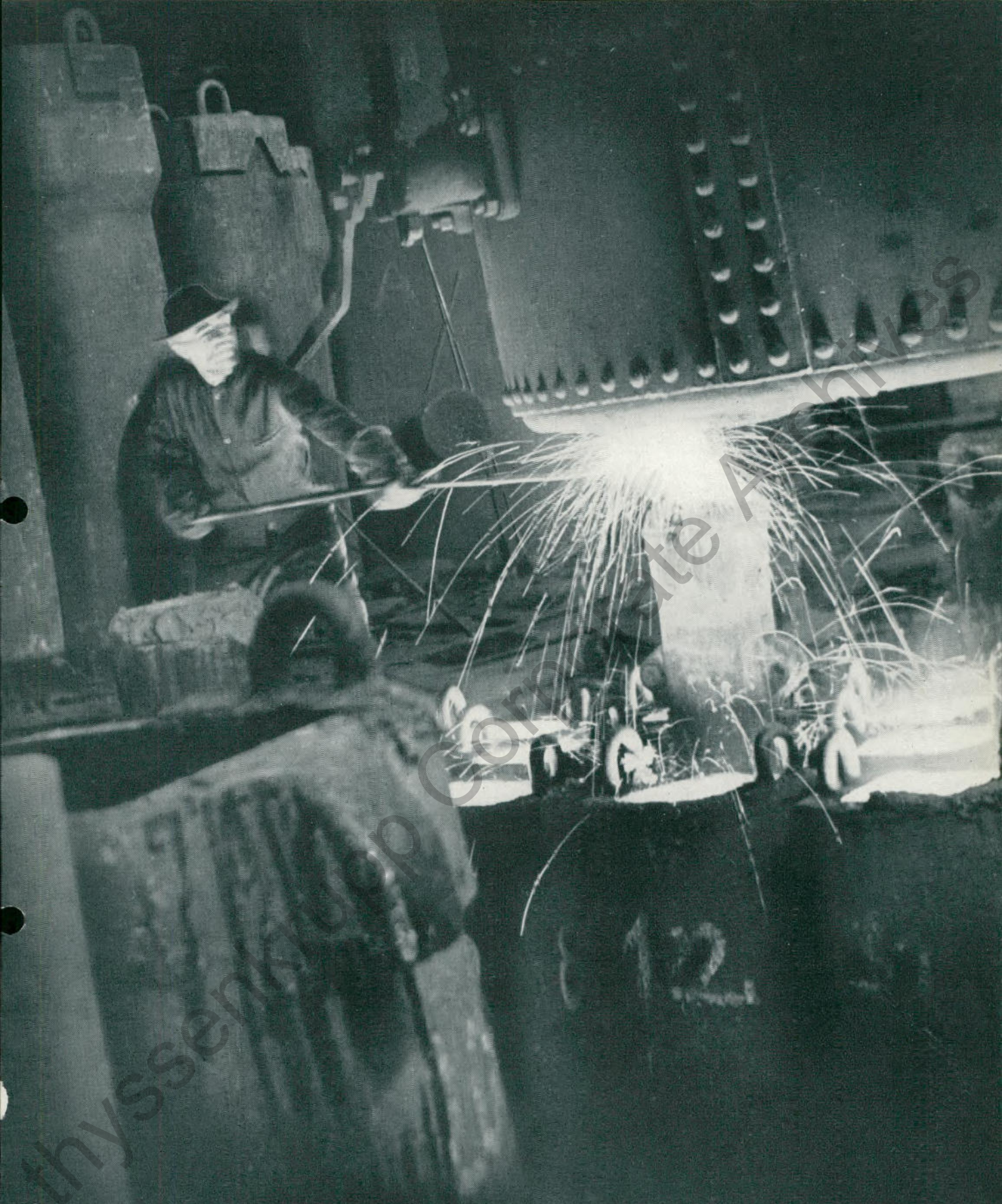




DORTMUND-HORDER



HÜTTENUNION

A K T I E N G E S E L L S C H A F T

Mitteilungsblatt

Nr. 7 August 1953

Es kommt auf jeden einzelnen an!

Nur durch gemeinsame Anstrengungen können wir die schwierige Lage meistern.

Die am 15., 16. und 17. Juli auf beiden Werken unserer Gesellschaft abgehaltenen Betriebsversammlungen erhielten ihre besondere Note dadurch, daß die Werksleitung einen eingehenden Bericht über die derzeitige betriebliche Lage gab und in klaren, offenen Darlegungen die zahlreich erschienenen Belegschaftsmitglieder über die augenblicklichen schwierigen Verhältnisse aufklärte, andererseits aber auch alle diejenigen notwendigen Maßnahmen eingehend begründete, die ergriffen wurden, um über die schwere Zeit hinwegzukommen. Sie richtete an alle Werksangehörigen den dringenden Appell, Werksleitung und Betriebsvertretungen in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Dann werde es auch gelingen, aus der jetzigen Krise herauszukommen. Auch in den umfassenden Tätigkeitsberichten der Betriebsratsvorsitzenden kamen die Sorgen und Mühen der Betriebsvertretungen zum Ausdruck. Sie forderten ebenfalls alle Kolleginnen und Kollegen auf, ihr Bestes zu tun, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Betriebsversammlung des Werkes Dortmund

Die Betriebsversammlung des Werkes Dortmund fand in der Preßwerk-Werkstatt statt. In Vertretung des verhinderten Vorstandsmitgliedes Dir. Dr. Harders und des erkrankten Werksdirektors Pottgießer berichtete

Dir. Dr. Vollmacher

über die Lage des Werkes. Der Monat Januar 1953, so sagte er u. a., sei mit einer Rohstahlerzeugung von über 100 000 t ein ganz außergewöhnlicher Spitzenmonat gewesen, der vollkommen aus dem Rahmen fiel. Viele wären sich seinerzeit schon bewußt gewesen, daß wir mit solchen Spitzenleistungen nur eine Zeitlang fahren würden und daß der Augenblick kommen würde, wo sich ein Rückgang und Erzeugungsabfall bemerkbar mache, denn im Wirtschaftsleben sei es ein ständiges Auf und Ab; es richtete sich alles nach Angebot und Nachfrage. Z. Zt. befänden wir uns gegenüber den anderen Jahren in einer rückläufigen Konjunktur mit allen ihren Nachteilen. Dr. Vollmacher legte dann im einzelnen dar, welche einschränkende Maßnahmen in den verschiedenen Betrieben vorgenommen wurden. Der Hochofenbetrieb arbeite bis auf weiteres nur mit 3 Hochöfen.

In erster Linie sei bei dem Rückgang auf dem Eisenmarkt das Walzwerk davon betroffen. An unserer Blockstraße mußten wir auf 2fache Schicht zurückgehen. Das Walzwerk I wurde am 1. Juni stillgelegt, und seit dieser Zeit würde die schon lange vorbereitete Großreparatur durchgeführt. Die Arbeiten seien so gut in Fluß, daß wir bald die Straßen wieder anlaufen lassen könnten. In Zukunft werde jedoch nur mit 2 bzw. nur einer Schicht gearbeitet. Das Walzwerk IV arbeite z. Zt. nur auf 2 Schichten, während die Walzwerke II und III augenblicklich noch mit 3 Schichten besetzt seien, die Universalstraße noch mit 5 Schichten.

Dr. Vollmacher führte dann im einzelnen die Gründe an, weshalb der Auftragsrückgang eingetreten sei. In diesem Zusammenhang kam er auf einen sehr wichtigen Punkt zu sprechen. Es sei jetzt so, daß der Eisenmarkt übersättigt wäre und die Kundschaft jederzeit überall Stahl erhalten könne. Sie sei dadurch in bezug auf die Ansprüche weit empfindlicher geworden, als das vor einem Jahr der Fall war. Wir seien im Betrieb durch die Hochkonjunktur verwöhnt worden und hätten unsererseits vielleicht nicht in dem Umfang den Maßstab an unser Material angelegt, wie das in normalen Zeiten notwendig sei. Aber diese normalen Zeiten hätten wir jetzt erreicht. Unsere Kundschaft benutze

jede Gelegenheit, um den geringsten Fehler zu beanstanden und hierdurch einen Preisnachlaß zu erzielen. Hier in diesem großen Kreise möchte er deshalb alle Belegschaftsmitglieder ansprechen, doch in Zukunft bei der Ausführung der Arbeiten darauf zu achten, daß sie sich selbst einen sehr strengen Maßstab anlegten und beim Versand und der Versandkontrolle sehr genau arbeiteten, damit wir auf der Hütte von vornherein alle Fehler ausschalteten, die sonst zu Beanstandungen führten. Denn wenn man die Beanstandungen betrachte, müsse man erkennen, daß sich eine Vielzahl davon selbst erledigen könne, wenn hier an Ort und Stelle wirklich der nötige scharfe Maßstab angelegt worden wäre. Er erbitte deshalb die nötige Aufmerksamkeit und Sorgfalt aller Mitarbeiter, damit der Ruf unseres Werkes bewahrt bleibe. In Zukunft werde sich nämlich die Konkurrenzfrage der einzelnen Werke mehr und mehr bemerkbar machen und dasjenige Werk, das in bezug auf die Ausführung und Qualität den besten Namen habe, immer den Vorzug mit Belegung von Aufträgen genießen. Unser ganzes Augenmerk müsse weiter darauf gerichtet sein, in allen Betrieben die Kosten zu senken, damit wir unseren Betrieb wirtschaftlich gestalten und qualitativ zu neuen Wegen kämen. Nur so könnten wir auf die Dauer wettbewerbsfähig sein und damit unsere Arbeitsplätze erhalten.

Dann ergriff

Arbeitsdirektor Schäfer

das Wort. Er führte u. a. aus:

Im Januar d. J. erzeugte die Hüttenunion eine Rohstahlmenge von 210 000 Tonnen. Im vergangenen Monat war die Produktion auf 145 000 Tonnen gesunken. Diese Zahlen sagen viel. Der Vorstand hat sich seit April d. J. dauernd mit dem Absinken der Produktion befaßt und in vielen Sitzungen mit den Betriebsvertretungen beider Werke die Lage besprochen. Es sind eine ganze Reihe von Schlußfolgerungen aus dieser Lage gezogen und besondere Sparmaßnahmen beschlossen worden. Und zwar wurden in erster Linie sehr viele Posten in den Investitionsplänen, mit Ausnahme des 3-m-Straße-Projektes, sowie bei den Instandsetzungs- und Reparaturkosten zurückgestellt. Eine ganze Reihe weiterer Maßnahmen sind eingeleitet worden. Alle Abteilungen unserer Werke

und alle leitenden Herren wurden angehalten, in jeder Hinsicht aufs äußerste zu sparen, bevor wir uns als Vorstand zu irgendwelchen Maßnahmen auf personellem Gebiet entschließen konnten. Wenn wir darüber hinaus in den letzten Wochen doch dazu übergehen mußten, so glaube ich, daß die Entschlüsse, die von uns getroffen wurden, durchaus vertreten werden können. Der Vorstand ist nicht der Meinung, bei der jetzigen Lage zu Entlassungen kommen zu müssen, er ist vielmehr der Ansicht, daß gegenüber dem Gros der Belegschaft, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch eine gewisse Verpflichtung besteht, selbst dann, wenn die Zeiten recht trübe sind.

Wir haben seit dem 1. April durch eine absolute Einstellungssperre auf der Arbeiter- und Angestelltenseite immerhin einige hundert Abgänge durch Tod oder sonstige Gründe nicht ersetzt. Wir haben darüber hinaus die über 65 jährigen Belegschaftsmitglieder gebeten, in Pension zu gehen. Die über 68 jährigen haben uns am 1. Juli verlassen, die über 67 jährigen werden am 1. August in Pension gehen, die über 66 jährigen sollen am 1. Oktober ausscheiden. Bezüglich der 65 jährigen wird sich der Vorstand mit den Betriebsvertretungen beider Werke Ende d. J. oder zum Frühjahr entscheiden, ob sie in Pension gehen sollen oder ob sie noch ein Jahr bleiben können. Seit Jahren war es üblich, daß unsere Gesellschaft auf beiden Werken einen wesentlichen Prozentsatz der bei 100 Personen liegenden Werkstudenten einstellte, um den jungen Leuten, die zum größten Teil Söhne unserer Werksangehörigen waren, das Studium zu ermöglichen, zum anderen, um die Betriebe in den Hochsommermonaten, wenn in steigendem Maße die Belegschaften in Urlaub gingen, zu entlasten. In der gegenwärtigen Situation haben wir davon Abstand genommen.

Als weitere Maßnahme sind ca. 50 Männer entlassen worden, die größtenteils nur wenige Jahre bei uns waren und in dieser Zeit in ihren Leistungen und in allem sich nicht so geführt haben, wie das von ihnen zu erwarten war. Man kann uns nicht übelnehmen, daß wir uns in einer so schweren Zeit, wo wir alle an einem Strick ziehen müssen, von jenen trennen, die nicht ihre Pflicht tun und glauben, aus jedem Montag einen blauen Sonntag machen zu müssen. Alle diese Männer sind wiederholt verwarnt worden, und die Trennung von ihnen sollte uns nicht leid tun.

Ein besonderes Kapitel ist das der verheirateten Frauen. Es gab mal eine Zeit, als wir im stärksten Wiederaufbau waren und die verheirateten Frauen buchstäblich von der Straße holten, aus dem Sauerland oder sie in den Flüchtlingslagern anwarben. Wir sind diesen Frauen seinerzeit dankbar gewesen. Wenn wir jetzt dazu übergehen, verheirateten Frauen zu kündigen, dann nicht, weil sie verheiratet sind. Wir sind jedoch der Meinung, wenn schon mal so eine schwere Zeit kommt und man sich einige Sorgen darüber machen muß, daß man dann eher eine Frau entlassen kann, deren Haushalt gesichert ist durch das Einkommen ihres Mannes, als einen Familienvater gehen zu lassen. Wir wollen kein soziales Elend aufreißen. Wir sind keine Sadisten und weiden uns nicht daran, anderen wehe tun zu müssen. Ich möchte Sie bitten, daß Sie für die Maßnahmen, die uns vertretbar erscheinen, trotz der Schwere im Einzelfall, Verständnis aufbringen. Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung ausdrücklich

festgelegt, daß er nicht gewillt ist, bei absinkender Konjunktur größere Teile der Belegschaft freizustellen, sondern sich verpflichtet fühlt, in gewissem Umfange den Arbeitsplatz zu sichern, soweit es irgend möglich ist. Ich habe die Hoffnung, daß es uns gelingen wird, die Beschäftigung der rund 20500 Belegschaftsmitglieder der Hüttenunion sicherzustellen und die Dinge so zu steuern, daß die Gemeinschaft nicht darunter zu leiden braucht. Ich möchte Sie aber auch von mir aus darum bitten, in jeder Beziehung darauf zu achten, daß gespart wird, wo nur gespart werden kann. Der Vorstand wird mit allen Kräften versuchen, das Beste zu tun, um aus der jetzigen Krise herauszukommen. Ich hoffe, daß es uns gelingen wird.

Als letzter Redner gab

Betriebsratsvorsitzender Keuning

den Tätigkeitsbericht der Betriebsvertretung. Er stellte zunächst fest, daß auf Grund der Vorstandszusicherung kein Grund zur Beunruhigung bestehe. Durch die Schrumpfung der Produktion traten Probleme auf, wie Löhne halten und Sicherung des Arbeitsplatzes. Zu der ersten Frage müsse er klar herausstellen, daß ja alle unsere Lohnabkommen irgendwie mit der Produktion gekoppelt seien. Er glaube, für die Vergangenheit feststellen zu können, daß es uns möglich war, an der ungeheuren Produktion auch teilzuhaben. Die abgeschlossenen Verträge bänden uns auch in einer Zeit absinkender Produktion, und solange nicht andere Einflüsse das Lohnniveau beeinträchtigten, sei für den Betriebsrat keine Möglichkeit gegeben, diese Verträge irgendwie aufzukündigen. Er könne aber sagen, daß wir in etwa mit den heute ausgezahlten Prämien da lägen, wo es die Absicht der Vertrag-



schließenden war. Wenn man überlege, daß die Durchschnittsprämie um 10 Prozent sank, während die Produktion im gleichen Zeitabschnitt um 30 Prozent herunterging, dann sei erkennbar, daß immerhin in den Betrieben noch eine Stabilität des Einkommens zu erreichen war. Im Vergleich hierzu seien die Kollegen im Angestelltenverhältnis sehr viel schlechter dran. Daß wir trotz dieser schwierigen Lage auf dem Werk immer noch an der Spitze mit den Durchschnittslöhnen und Gehältern aller vergleichbaren Werke lägen, möge dem einen oder anderen ein Trost sein. Die angesichts der gegenwärtigen Situation zu ergreifenden Maßnahmen seien in der Vergangenheit sehr lebhaft erörtert worden. Über den Kreis der zu pensionierenden alten Kollegen bestand volle Einstimmigkeit. Der Übergang in die Pension werde erleichtert durch die Dreimonatszahlung und durch die Erhöhung der Werks-pension auf 2,00 DM pro Dienstjahr. Schwieriger wäre das Problem bei den Personen gewesen, die bereits wiederholt verwarnt wurden und durch ihr Verhalten am Arbeitsplatz zu Beanstandungen Anlaß gaben. Dazu gehöre auch der Mißbrauch der sozialen Einrichtungen des Werkes. Die Betriebsvertretung werde jedoch jeden schützen, der sich selbst darum bemühe, daß sein Arbeitsplatz erhalten bleibe durch seine Arbeit im Rahmen der allgemeinen Leistung. Sie werde auch jeden schützen, der nicht dazu in der Lage sei, aber den guten Willen habe. Der dritte Kreis sei der der verheirateten Frauen. Es werde uns oft gesagt, wenn die alten Kollegen gehen müßten, dann aber zuerst die Doppelverdiener. Das sei jedoch nicht so einfach zu regeln, weil auch hier Spezialkräfte tätig seien, die nicht von heute auf morgen ersetzt werden könnten. Es sei auch zu berücksichtigen, daß viele Frauen nicht das Vergnügen zum Arbeitsplatz geführt habe, sondern vielfach mißliche Familienverhältnisse sie zwängen, mitzuverdienen. Es handele sich bei den in Frage kommenden Frauen um eine geringe Zahl von insgesamt 12 Personen auf dem Werk Dortmund. Die Betriebsvertretung sehe unter keinen Umständen die hier und dort aufkommenden Neidgespräche als richtig an. Wenn eine Frau mitarbeite, solange Arbeitsplätze in genügender Anzahl vorhanden seien, bestehe kein Grund, dagegen zu sein.

Bezüglich des Unternehmereinsatzes müßte der Betriebsrat nunmehr endgültig mit der Werksleitung zu der Regelung kommen, daß künftig der Unternehmereinsatz in der Produktion nur mit dem Betriebsrat durchgeführt werde. Damit sollten Schwierigkeiten, wie wir sie in der Vergangenheit hatten, gar nicht erst wieder aufkommen.

Die heute besprochene Situation habe auch im Mittelpunkt der Erörterung in der Aufsichtsratssitzung vom 11. Juni gestanden. Dabei sei auch erwähnt worden, daß das große Projekt der 3-m-Straße heute eine wesentliche Stütze in der gesamten Wirtschaftlichkeit der Gesellschaft bilde. Er möchte an dieser Stelle erklären, daß bis heute und wohl auch mit größter Sicherheit in diesem Geschäftsjahr keine Dividende ausgezahlt wurde und auch nicht ausgezahlt werde. Wenn hier und da aus propagandistischer Absicht verbreitet werde, es seien Unternehmerprofite Mittelpunkt der Verhandlungen gewesen, so sage er, daß bis jetzt jede Mark, die erübrigt wurde, wieder in den Betrieb hineingegangen sei, um die Werksanlagen in einen besseren Zustand zu bringen. In der Aufsichtsratssitzung habe auch das Wohnungsbauprogramm zur Debatte gestanden. Leider wurde mit Bedauern festgestellt, daß immer noch keine Zusagen vom Land Nordrhein-Westfalen vorlägen, daß wir mit Zuschüssen rechnen könnten, um den Wohnungsbau in der geplanten Form durchzuführen. Bei dieser Gelegenheit wies Kollege Keuning darauf hin, daß viele Belegschaftsmitglieder oft aus den wichtigsten Gründen in Wohnungsangelegenheiten zum Betriebsrat kämen. Aufgabe des Betriebsrates sei es, darüber zu wachen, wo Wohnungen gebaut würden, wie die Wohnungen im Grundriß aussehen sollten, daß die Finanzierung gesichert werde und letzten Endes die Wohnungen gerecht verteilt würden. Kollege Keuning gab dann noch einen Überblick über die Werksbeteiligungen und erklärte weiter, daß die Betriebskrankenkassen wieder durch die Selbstverwaltung unter schärfster Kontrolle gestellt würden. Er kam weiter auf die Jubilarfeiern und die Lehrlingeinstellungen zu sprechen, um zum Schluß alle Betriebsangehörigen aufzufordern, in guter kollegialer und gewerkschaftlicher Gemeinschaft zusammenzustehen.

Zwei Betriebsversammlungen auf Werk Hörde

Wegen der räumlichen Trennung der Betriebsanlagen des Werkes Hörde wurden dort zwei Betriebsversammlungen abgehalten, und zwar für die Belegschaft des Hochofenwerkes und der Kokerei am Tor 1, für die der Hüttenbetriebe in der Thomasmühle.

Auf der ersteren sprach

Dir. Dr. Harders

über die Werkslage. Er führte u. a. aus:

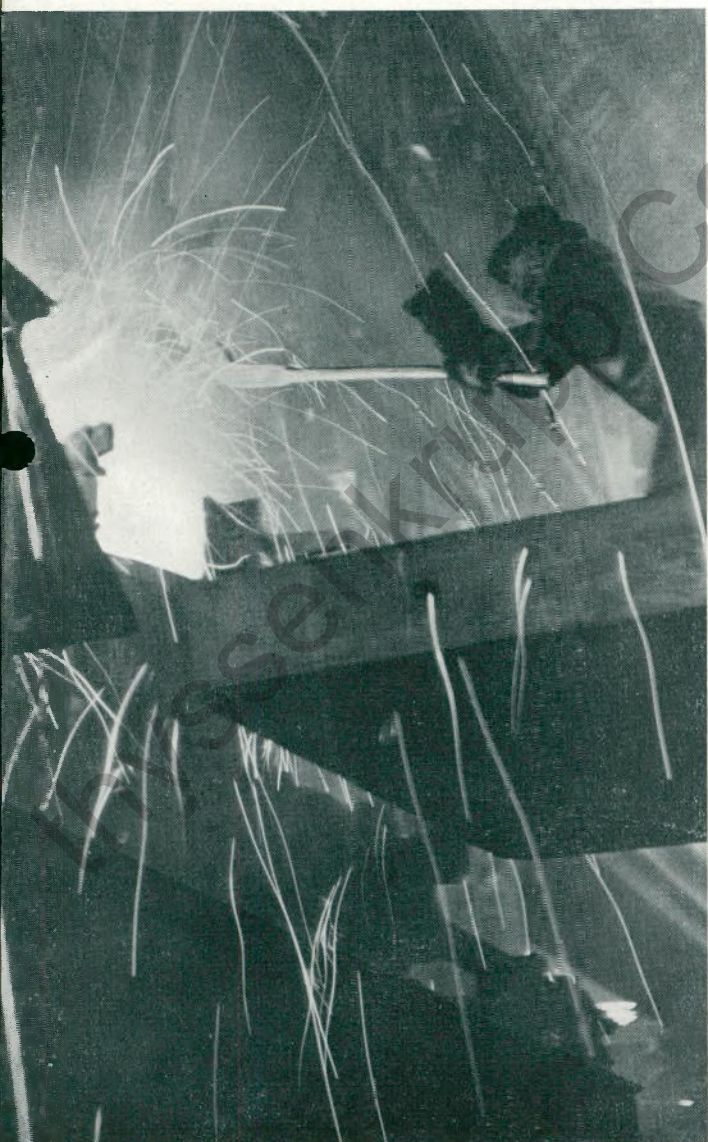
Ich freue mich, daß wir heute Gelegenheit haben, offen zu Ihnen über die Probleme zu sprechen, die unsere Gemeinschaft im Augenblick angehen. Wir wissen, daß gerade immer dann, wenn es nicht so ganz einfach wie sonst ist, eine offene Aussprache und eine klare gemeinsame Zielsetzung von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Und so haben wir es auch heute

vor. Wir wollen Ihnen klipp und klar sagen, was notwendig ist. Wir haben im März d. J. 110 000 t Rohstahl erzeugt, im April waren es nur noch 90 000 t, im Mai 82 000 t, im Juni 87 000 t. In diesem Monat werden wir auf dem Werk Hörde etwa die gleiche Rohstahlproduktion wie im letzten Monat machen können. Woher kommt dieser überraschende Rückgang? Einmal müssen wir feststellen, daß ziemlich plötzlich, fast über Nacht, der Bedarf an Halbzeug eingeschränkt wurde, d. h. die Aufträge an Platinen, Knüppeln und Vorblöcken gingen zurück. Das hat seinen Grund nun nicht etwa in einer großen Krise. Auf der anderen Seite ist es aber doch gerade für uns bedenklich, wenn wir bei den Produkten, die mit den Hauptgegenstand unserer Erzeugung bilden, einen solchen Rückgang zu verzeichnen haben. Das sind aber Schwierigkeiten, wie sie in einer großen Weltwirtschaft, wie sie von der politischen oder wirtschaftlichen Seite immer mal

aufzutreten pflegen. Ob diese wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten noch durch aktuelle Preisdifferenzen zwischen dem Ausland, den Ländern der Montanunion, England und Amerika erhöht wurden, darauf einzugehen, dürfte zu weit führen, da es hier um ganz grundsätzliche Probleme unserer Wirtschaft, um Probleme des Wiederaufbaues und der Heilung der Schäden geht, wie sie speziell Deutschland durch Kriegs- und Nachkriegszeit erleiden mußte. Wir sind jedoch von diesem Auftragsschwund ganz besonders betroffen worden, weil unser Hauptballzeug-Produkt, das wir auf den Markt bringen, die Platine ist, und in der Feinblechindustrie ein ganz starker Beschäftigungsrückgang seit einigen Monaten zu verzeichnen ist. Sie wissen, daß im Siegerland teilweise nur 1 bis 2 Tage in der Woche gearbeitet worden ist. Und es ist nun unsere Aufgabe, uns dieser Situation anzupassen, was wir auch gemacht haben. Wir haben sofort die Produktion gedrosselt, damit wir keine allzu großen Bestände an Fertigprodukten auf Lager bekamen, was wir uns aus finanziellen Gründen nicht leisten können. Wir haben zuerst im Hochofenwerk Einschränkungen vornehmen müssen und einen Ofen stillgelegt; die Kokerei mußte entsprechend langsam betrieben werden. Ein Blick auf das Stahlwerk zeigt, daß wir es dort ähnlich machen mußten. Wir haben im Block-

walzwerk eine Schicht weniger arbeiten lassen müssen; im Stahlwalzwerk wird sogar nur noch einschichtig gearbeitet, weil gerade das Stahlwalzwerk die Platinen erzeugt, die in das Siegerland gehen. Auf der anderen Seite konnte unser Siemens-Martin-Werk noch eine beachtliche Erzeugung aufweisen. Das Thomaswerk konnte ausgleichend in die Produktion von Vormaterial für das Martinwerk gehen. Die Produktion im Blechwalzwerk, das fast 100%ig auf Siemens-Martinstahl angewiesen ist, kann noch auf Monate hinaus als gesichert gelten. Die große Umstellung im Blechwalzwerk ist im Hinblick darauf vorgenommen worden, um den von uns erwarteten Rückgang der Platinenerzeugung aufzufangen. Auf die Dauer gesehen, wird unsere gesamte Platinenproduktion wegfallen müssen, weil das ganze Verfahren nicht mehr konkurrenzfähig ist. Wir sind alle keine Propheten, und gerade die letzten Jahre haben uns immer wieder gezeigt, daß man auf dieser verdammten Welt nur durchkommt, wenn man sich immer wieder umstellt, wenn man alle Wege beschreitet, die uns erlauben, den Platz im Leben zu behaupten und das Brot zu behalten. So ist es auch bei uns. Ich persönlich sage, daß ich keine Angst habe; ich habe deswegen keine Angst, weil ich weiß, daß wir auf diesem Werk nicht mehr tun konnten, als wir getan haben. Wir haben die Anlagen in beste Ordnung gebracht. Wir haben modernisiert und sind noch dabei, das überhaupt Menschenmögliche zu tun. Wir haben auch jetzt bei dieser Krise alle Maßnahmen ergriffen, die nötig sind, um herauszukommen. Ich sage Ihnen aber, daß sich die Zeiten geändert haben. Der Wettbewerb auf dem Weltmarkt für Eisen und Stahl wird sehr, sehr hart werden. Wenn Sie durch das Ausland reisen und den Blick auf die Anlagen werfen, wie sie wie ein eiserner Gürtel um unser Vaterland geschaffen worden sind, dann werden Sie einen Begriff bekommen, wie hart unsere Zukunft werden wird. Wir werden alles tun müssen, um die Vorteile unserer Lage auf der Kohle, um die Vorteile des Verbundes mit der Kohle beim Wettbewerb ins Feld führen zu können. Auf der anderen Seite ist unser größtes Kapital der Mensch in jeder Position in unserer Gemeinschaft. Glauben Sie, daß für die Werksleitung Nächte kommen werden, wo sie aus ihren Sorgen nicht herauskommt. Das braucht Sie zunächst nicht zu bedrücken, aber auch von Ihnen müssen wir erwarten, daß Sie auf der ganzen Linie mitdenken und mithelfen, mitdenken, wie billiger produziert werden kann, die Ausgaben vermindert werden können, und mithelfen, wo es auch immer sei. Ich möchte Sie dringend bitten, nicht zu denken, daß es vielleicht auf den einen oder andern, auf einem mehr oder minder bedeutungsvollen Posten Beschäftigten nicht ankommt.

Es kommt auf jeden an. Helfen Sie sparen, helfen Sie Disziplin halten in dieser schweren Zeit. Wir müssen durchkommen, und ich glaube, wir werden durchkommen. Haben Sie aber Verständnis für die Maßnahmen, die sowohl auf der betrieblichen als auch auf der sozialen Seite getroffen werden mußten. Sie sind nicht einmal, sondern 10 und 20 mal überlegt worden. Es ist alles besprochen und alles gut durchdacht worden, und dessen versichere ich Sie, es ist alles mitgeföhlt worden. Die Werksleitung wird alles tun, um Ihnen den Arbeitsplatz zu erhalten. Wir wissen, daß letzten Endes kein Mensch in dieser Welt uns den Arbeitsplatz erhält, wenn wir es nicht selber tun. Alle Hilfe von auswärts kann nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sein. Das Wichtigste ist,



wir müssen wettbewerbsfähig sein, wir müssen gut und billig produzieren und in der Lage sein, uns allen Erfordernissen der Wirtschaft und des Marktes anzupassen, die an uns herangetragen werden. Ich glaube, daß uns das bis jetzt gelungen ist, und ich glaube, es wird weiter gelingen. Unser Appell ist nur der, helfen Sie alle mit, und halten Sie in dieser Zeit Disziplin, kämpfen Sie mit uns den täglichen Kampf um den billigeren Stahl, um die billige Produktion, und ich glaube, daß wir später sagen können: auch das haben wir geschafft, nachdem wir soviel seit 1945 schaffen mußten. In diesem Sinne hoffe ich, daß Sie mit uns Verständnis haben und mit uns diesen Weg gehen.

Anschließend berichtete Dir. Schäfer, der auch auf der Versammlung in der Thomasmühle sprach, über die aus der gegenwärtigen Lage gezogenen Folgerungen und insbesondere über die inzwischen eingeleiteten Maßnahmen. Seine Ausführungen deckten sich mit den auf dem Werk Dortmund gemachten Darlegungen.

Für die Betriebsvertretung nahm

Betriebsratsvorsitzender Stephan

auf beiden Versammlungen des Werkes Hörde das Wort. Er brachte zunächst zum Ausdruck, er lege Wert darauf, daß zwischen der Belegschaft und Werksleitung der engste Kontakt bestehe, der notwendigerweise um so enger sein müsse, je kritischer die Situation sei. Er habe, so führte er weiter aus, in zahlreichen Sitzungen und Diskussionen, wo es sich um Lohn-, Produktions- und Gehaltsfragen oder sonstige soziale Angelegenheiten handelte, immer wieder betont, daß das dringlichste aller Probleme die Erhaltung des Arbeitsplatzes sei. Diese primäre Aufgabe habe sich niemals so sehr herausgestellt, wie in den letzten Wochen und Monaten. Bei der augenblicklichen rückläufigen Geschäftslage hätten sich natürlich der Vorstand und die Betriebsvertretung über die weitere wirtschaftliche Gestaltung Gedanken gemacht und eine Reihe von Einsparungsmaßnahmen erwogen. Zuerst seien 200 Unternehmerkräfte, die im Betrieb produktiv eingesetzt waren, nach Haus geschickt worden.

Was die Pensionierung der über 65 Jahre alten Kollegen betreffe, so könne er nur sagen, daß sie sich nur schweren Herzens von Ihnen trennten. Ihre Zustimmung zur Pensionierung sei nur dadurch etwas erleichtert worden, daß es ihnen in Verbindung mit dem Vorstand gelungen sei, die Werksrente zu erhöhen. Sie hätten ursprünglich mit dem Vorstand Pläne erstellt, die die Pensionsordnung vom 1. Oktober v. J. ändern sollte. Bei Überprüfung der finanziellen Auswirkungen habe sich allerdings gezeigt, daß die notwendigen Rückstellungen nach der Pensionsordnung vom 1. Oktober v. J. für die Gesellschaft bereits 14 Millionen DM für das laufende Geschäftsjahr und die Einführung einer verbesserten Pensionsordnung erneute Rückstellungen von 12 Millionen erforderten, insgesamt also 26 Millionen DM. Dies sei jedoch im Augenblick der gesunkenen Produktion und der verschlechterten Werkslage nicht zu vertreten gewesen. Der Vorstand habe deshalb vorgeschlagen, die bisher geltenden Sätze um 20 % zu erhöhen. Auf Antrag der Betriebsvertretung sei die Erhöhung rückwirkend ab 1. April d. J. für die bereits pensionierten Kollegen in Kraft getreten.

Bei den wegen wiederholter Verwarnungen entlassenen Personen handle es sich um 25 Belegschaftsmitglieder und nicht um 2000, wie böswillige Gerüchte verbreitet hätten. Bezüglich der verheirateten Frauen betonte Kollege Stephan, daß diese nicht deswegen entlassen würden, weil sie verheiratet seien, sondern lediglich aus der Erwägung heraus, möglichst die geringsten sozialen Härten aufkommen zu lassen.

Große Sorge bereite der Krankenstand, der zwar gegenüber dem Februar d. J. zurückgegangen sei, aber immer noch reichlich hoch liege. Er betrage auf Werk Hörde 5,3 % gegen 4,6 % auf Werk Dortmund. In diesem Zusammenhang müsse er immer wieder aussprechen, daß die Überbrückungszulage in Krankheitsfällen nicht mißbraucht werden dürfe. Diese Einrichtung sei geschaffen worden, um wirklich Kranken zu helfen und nicht, damit gewissenlose Menschen die Einrichtung in verhängnisvoller Weise gefährdeten.

Kollege Stephan kam dann auf die Lohn- und Gehaltsfragen zu sprechen, wobei er feststellte, daß die Höchstproduktion auf dem Werk Hörde um mindestens $\frac{1}{4}$ zurückging, das Lohnniveau jedoch nicht im gleichen Maße abgesunken sei. Wesentliche Einbrüche seien lediglich im Thomasstahlwerk erfolgt. Sie hätten versucht, nach Möglichkeit die schlimmsten Härten auszugleichen. Hinsichtlich des Wohnungsbaues müsse er sagen, daß die Gesellschaft für das Jahr 1953/54 4,5 Millionen Mark für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt habe. Diese Summe hätte jedoch nicht restlos in Anspruch genommen werden können, weil einfach nicht die Mittel des Landes verfügbar waren. Kollege Stephan berichtete dann noch im einzelnen über die Urlauberverschickungen nach Borkum und Norderney und wies ferner auf die neuen Lehrlingseinstellungen hin. Die Anmeldungen müßten bis zum 5. September erfolgt sein. Dann wandle sich der Redner ganz energisch gegen die Gerüchte, wonach jeder, der sich nicht in die Sammelliste für die Opfer des 16. und 17. Juli eintrage, mit Entlassung zu rechnen habe. Das sei nicht der Fall. Die Gerüchte seien bewußt verbreitet worden, um Unstimmigkeiten in der Belegschaft auszulösen. Abschließend gab Kollege Stephan der Hoffnung Ausdruck, daß jeder an seinem Platz seine Pflicht tue, um über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Werksdirektor Röser

berichtete auf der Betriebsversammlung in der Thomasmühle über die betriebliche Lage, wobei er im wesentlichen die Gedankengänge entwickelte, die Dir. Dr. Harders in seinen bereits wiedergegebenen Ausführungen zum Ausdruck brachte. Hervorzuheben sei noch der von Dir. Röser erwähnte glückliche Umstand, daß es bei allen Produktionseinschränkungen möglich war, auf Grund des ständig ansteigenden Leutebedarfs im neuen Blechwalzwerk die freiwerdenden Arbeitskräfte dort umzusetzen. Der Ausblick in die zukünftige Weiterentwicklung sei zunächst noch verschleiert und kaum zu überblicken. Es sei aber keine Veranlassung, die Zukunft allzu schwarz anzusehen. Wenn jeder an seinem Platze sein Bestes hergebe, werde es uns möglich sein, im Ringen um den Absatzmarkt bestehen zu können.

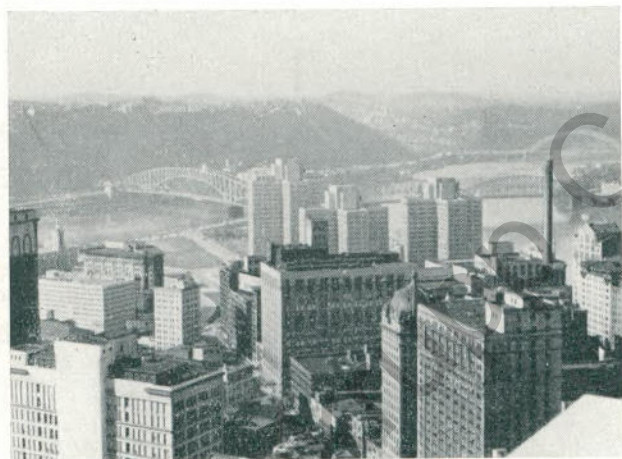
Die Arbeits- und Lebensverhältnisse in der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie

Eindrücke von einer Studienreise nach USA

Wenn man die hohen Erzeugungszahlen und den schnellen Anstieg der Erzeugung der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie betrachtet, so möchte man nicht nur die technischen Anlagen, Einrichtungen und Verfahren kennenlernen, sondern auch etwas von den Menschen erfahren, mit deren Hilfe diese Leistungen möglich sind.

Nach dem American Iron and Steel Institut betrug im Dezember die Gesamtbelegschaft von Arbeitern und Angestellten in der amerikanischen eisenschaffenden Industrie einschl. Kokereien, Rohr- und Drahtwerke, ausschl. Schmieden, Preßwerke und Gießereien, 684000.

6 % der Belegschaft sind weibliche Arbeitskräfte, die ausschließlich in den Büros und als Sortiererinnen und Prüferinnen in der Weißblechfabrikation zu finden sind. Der Prozentsatz der Farbigen beträgt im Durchschnitt $12\frac{1}{2}$. Er steigt im Süden und gelegentlich in einigen Betrieben des Nordens bis zu 40 % an. Im allgemeinen



Pittsburg, der Schwerpunkt der amerikanischen Schwerindustrie

kann man sagen, daß die Verwendung der Farbigen für die Arbeitsplätze vorbehalten bleibt, wo weniger qualifizierte Arbeitskräfte gebraucht werden. Dem farbigen Arbeiter wird nachgesagt, daß er dort gute Leistungen vollbringt, wo er im Akkord arbeitet.

Während im Süden Schwarze und Weiße sich nicht zusammen an einen Tisch setzen und sowohl im beruflichen wie im täglichen Leben von beiden Seiten eine reinliche Scheidung bewahrt wird und laut gesetzlicher Vorschrift bewahrt werden muß, haben sich die Gegensätze im Norden schon erheblich verwischt. Eine unduldsame Haltung läßt sich auch schlecht mit den Grundsätzen vereinbaren, die in der Unabhängigkeitserklärung von 1776 festgelegt wurden und wo es in der Präambel heißt: „Wir halten diese Wahrheiten für heilig und unbestreitbar, daß alle Menschen gleich und unabhängig geschaffen sind, daß sie aus diesem

Gleichgeschaffensein angeborene und unveräußerliche Rechte haben, darüber das Recht auf Erhaltung des Lebens, auf Freiheit und auf das Streben nach Glück.“

Auf den Arbeitsplätzen äußert sich die freiheitliche Gesinnung in der Zwanglosigkeit und Formlosigkeit des Umgangs zwischen Untergebenen und Vorgesetzten. Das schließt gegenseitige Achtung und Schätzung nicht aus; im Gegenteil, dem täglichen Umgang wird durch ein betont freundliches und herzliches Benehmen das Gepräge gegeben; die Anrede mit dem Vornamen ist nicht nur unter Gleichgestellten allgemein üblich, sondern auch zwischen Vorgesetzten und Untergebenen; das hat das Gute, daß die Betriebs- und Werkleiter sich ihre Leute genau ansehen und sich auch ihre Namen merken. Das wird dadurch erleichtert, daß die Personalkarteien mit Fotos ausgestattet sind. In der Kleidung und in der ganzen Lebensgestaltung ist man gern bereit, dem einzelnen weitgehende Zugeständnisse an seinen besonderen Geschmack zu machen.

Betriebsleiter und Arbeiter liegen gesellschaftlich auf einer Ebene, wie überhaupt irgendwelche Standesunterschiede ein unbekannter Begriff sind. Es gibt keinen Arbeiter-, Angestellten- oder Akademikerstand. Die schulische Grundausbildung bis zum Verlassen der Highschool mit 17 bis 18 Jahren ist für alle die gleiche. Der praktische und der geistige Beruf sind gleich geachtet.

Es ist nicht leicht, die persönliche Arbeitsleistung von hüben und drüben miteinander zu vergleichen. Im großen und ganzen kann man sagen, es gibt in der Art der Arbeit und in der Höhe des Leistungsgrades keine nennenswerten Unterschiede. Ein wesentliches Merkmal, das einen Vergleich der stark unterschiedlichen Kopfleistungen zwischen uns und den Amerikanern als nicht ratsam erscheinen läßt, ist jedoch die Tatsache, daß die Amerikaner meistens in größeren und stärker mechanisierten Betrieben arbeiten. Die Handarbeit — von jeher Mangelware — ist auf ein Minimum reduziert. Maschinen und mechanische Hilfsmittel, nicht zuletzt auch für die Materialbewegung, werden sowohl zur Arbeitserleichterung als auch zur Produktionssteigerung eingesetzt. Die Steigerung der Produktivität in USA ging also nicht auf Kosten erhöhter menschlicher Energieleistungen, im Gegenteil, die physische Arbeitsleistung wurde immer mehr verringert. Während im Durchschnitt der amerikanischen Stahlarbeiter mehr Stahl absticht, bewegt und fertigwalzt, arbeitet er deshalb nicht härter; er hat nur größere und leistungsfähigere Anlagen zur Verfügung. Bei einer vergleichenden Arbeitsbewertung braucht sich dieser Unterschied im Gesamtarbeitswert nicht auszudrücken, da der Arbeitswert für Muskelbelastung geringer, dafür aber der Arbeitswert für Aufmerksamkeit, Nervenanspannung und Verantwortung höher ist als bei uns. Ein Moment muß jedoch ganz besonders herausgestellt werden: Der Leistungswille. Vorgesetzter und Arbeiter geben ihr Bestes.

Die Gegenüberstellung der Durchschnittsstundenlöhne der Jahre 1952 und 1942 zeigt eine Nominalerhöhung von 100 %. Durch die im gleichen Zeitraum erfolgte Erhöhung der Lebenshaltungskosten geht diese nominelle Lohnerhöhung auf eine Realloohnerhöhung von 20 % zurück. Außer der Verbesserung seiner Bezüge, die auf eine 7malige Lohnerhöhung zurückzuführen ist, hat der amerikanische Arbeiter auch noch eine Reihe sozialer Errungenschaften aufzuweisen, die er sich in den Nachkriegsjahren zum Teil durch Streik erworben hat. Die in Deutschland schon seit Bismarck eingeführte Sozialversicherung war in Amerika in den 30er Jahren durch den Social-Security-Act in abgewandelter und gekürzter Form eingeführt worden. Die daraus erzielbare höchste Altersrente betrug etwa 35 Dollar pro Monat. Es kam dem Stahlarbeiter nun darauf an, diese relativ geringe Pension auf Kosten der Unternehmer zu verbessern. Dies wurde nach dem Streik im Jahre 1949 erreicht, als zwischen Stahlarbeitergewerkschaft und der Stahlindustrie ein Pensionsvertrag abgeschlossen wurde. Der jeweilige Betrag richtet sich nach der Dauer der Werkszugehörigkeit. An dieser Stelle seien auch andere Sozialeinrichtungen erwähnt.

Fast auf allen Werken sind Werkszeitungen zu finden, die in einem Konzern sogar jede Woche achtseitig erscheinen. Sie sind reich bebildert und bringen Nachrichten nicht nur aus dem betrieblichen und sportlichen Leben, sondern auch aus Familie und Gemeinde. Auch die Form von Monatsheften mit besserem Papier und Buntdruck ist gebräuchlich.

Die besichtigten Waschkauen konnten sich in Ausstattung und Sauberkeit meistens nicht mit den Anlagen messen, wie wir sie in unseren deutschen Werken finden. Stationäre Kantinen wurden nicht vorgefunden, dagegen auf einem Werk eine fahrbare Kantine und auf allen Werken und in fast allen Betrieben Automaten für erfrischende Getränke, wie Fruchtsäfte und Coca Cola, für Zigaretten, Kaugummi, Schokolade usw.

Auf einem Werk im Süden werden in den heißen Sommertagen Salztabletten ausgegeben, um den Salzverlust im Körper zu decken und dadurch vorzeitiger Ermüdung vorzubeugen.

Für die Büroangestellten ist in dem Verwaltungsgebäude eine Werksküche mit sauberen Esszimmern eingerichtet, die in vielen Fällen nach dem Prinzip der Cafeterias mit Selbstbedienung betrieben werden.

Zu den beachtlichen sozialen Errungenschaften kommt eine weitere bedeutende Erleichterung für den Arbeiter durch die seit dem Jahr 1938 gesetzlich eingeführte normale Arbeitswoche von 5 Tagen zu je 8 Stunden. Die 8-Stundenschicht dauert entweder von 7—15, von 15—23 und von 23—7 oder von 8—16, 16—24, 24—8 Uhr. Die gleichmäßige Besetzung aller Arbeitsplätze während dieser drei Schichten wird durch sorgfältig ausgearbeitete Arbeitszeitpläne geregelt. Diese Pläne gelten für alle kontinuierlich arbeitenden Betriebe, wie Kokerei, Hochofen und Martinwerk. Man ersieht daraus, daß die Belegschaft in 4 Gruppen aufgeteilt ist, die sich in 4×5 Tagen je einmal auf Früh-, Mittag- und Nachtschicht ablösen. Dadurch ist erreicht, daß jede der 4 Gruppen von 20 aufeinanderfolgenden Wochen 15 Wochen mit 40 Stunden und 5 Wochen mit 48 Stunden verfährt, so daß im Durchschnitt 42 Stunden herauskommen. Es ist dabei nicht mehr möglich, daß die Arbeitswoche sich mit der Kalenderwoche deckt, und ebenso wenig, daß der Schichtwechsel auf einen Sonntag fällt. Es ist bemerkenswert, daß diese Regelung bei allen Betroffenen keineswegs als Gefährdung des Sonntags oder des Familienlebens angesehen wird. Dies ist um so erstaunlicher, als die Aktivität der Religionsgesellschaften wegen der Trennung von Kirche und Staat dort sehr viel größer ist als bei uns. So braucht man keineswegs überrascht zu sein, auf einer Martinbühne Schilder mit frommen Sprüchen zu finden, ebenso wie in jedem Hotelzimmer die Bibel zum Inventar gehört.

Dipl.-Ing. Theis

Aufgaben und Leistungen der gesetzlichen Unfallversicherung

1. Die gesetzliche Unfallversicherung ist eine Pflichtversicherung. Sie ist ein Zweig der Sozialversicherung. Die wesentlichsten Träger der sozialen Unfallversicherung sind die Berufsgenossenschaften. Diesen sind durch das Gesetz folgende vier Aufgabengebiete zugewiesen:

- a) Verhütung von Unfällen
- b) Heilung der Unfallverletzten
- c) Berufsfürsorge für Unfallverletzte
- d) Entschädigung von Unfallfolgen durch Geldleistungen.

2. Unfallverhütung

Die Berufsgenossenschaften haben die gesetzliche Verpflichtung, für die Verhütung von Unfällen zu sorgen. Diesem Zweck dienen die Unfallverhütungsvorschriften, deren praktische Durchführung durch

fachlich besonders vorgebildete und erfahrene technische Aufsichtsbeamte der Berufsgenossenschaften überwacht wird.

Als Arbeitsunfälle gelten auch die gesetzlich anerkannten Berufskrankheiten, Unfälle auf einem mit der Tätigkeit im Betrieb zusammenhängenden Weg nach und von der Arbeits- oder Ausbildungsstätte sowie Unfälle bei einer mit der Tätigkeit im Unternehmen zusammenhängenden Verwahrung, Beförderung, Instandhaltung und Erneuerung des Arbeitsgeräts.

3. Heilung der Unfallverletzten

Bei Verletzungen infolge von Arbeitsunfällen oder bei Berufskrankheiten gewährt die Berufsgenossenschaft dem Verletzten Krankenbehandlung, soweit nicht schon ausreichende Krankenbehandlung durch die Krankenkasse gewährt wird. Die Krankenbehandlung verfolgt das Ziel, die durch den Unfall

hervorgerufene Gesundheitsstörung oder Körperbeschädigung und die durch den Unfall verursachte Erwerbsunfähigkeit möglichst weitgehend zu beseitigen und eine Verschlimmerung zu verhüten. Sie wird solange gewährt, bis ihr Ziel erreicht ist. Die Krankenbehandlung umfaßt ärztliche Behandlung, Versorgung mit Arznei und anderen Heil- und Hilfsmitteln und, falls erforderlich, die Gewährung von Pflege durch Bestellung eines Pflegers oder Zahlung eines Pflegegeldes.

4. Berufsfürsorge

Die Berufsfürsorge hat das Ziel, den Verletzten zur Wiederaufnahme seines früheren Berufs oder, wenn das nicht möglich ist, zur Aufnahme eines neuen Berufs zu befähigen und ihm zur Erlangung einer Arbeitsstelle zu verhelfen. Sie umfaßt die berufliche Ausbildung des Verletzten zur Wiedergewinnung und Erhaltung der Erwerbsfähigkeit, nötigenfalls die Ausbildung für einen neuen Beruf und die Hilfe zur Erlangung einer Arbeitsstelle. Enge Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern und besondere Berufsfürsorger bei den Berufsgenossenschaften dienen der Erfüllung der gerade in der heutigen Zeit besonders wichtigen Aufgaben der Berufsfürsorge.

5. Entschädigung von Unfallfolgen durch Geldleistungen

a) Familiengeld und Tagegeld:

Gewährt eine Berufsgenossenschaft einem Verletzten Pflege in einer Heilanstalt, so erhält dieser ein Tagegeld von mindestens 0,65 DM je Tag; seine Angehörigen erhalten ein Familiengeld in Höhe der Rente, die ihnen beim Tode des Verletzten zustehen würde. Die Möglichkeit einer besonderen Unterstützung über die gesetzlich festgestellten Sätze hinaus ist gegeben; von dieser Möglichkeit machen die Berufsgenossenschaften weitgehend Gebrauch.

b) Krankengeld:

Unfallverletzte, die nicht gesetzlich gegen Krankheit versichert sind, erhalten entweder vom Tage nach dem Unfall Rente oder bis zum Ablauf der 26. Woche nach dem Unfall an Stelle der Rente ein Krankengeld, während die gegen Krankheit gesetzlich versicherten Verletzten zunächst das Krankengeld aus der Krankenversicherung erhalten. Die Leistungen der Berufsgenossenschaft schließen sich an die der Krankenversicherung an. Die Krankenkasse erhält von der Berufsgenossenschaft Ersatz für ihre Leistungen.

c) Rente:

Die wichtigste Geldleistung aus der Unfallversicherung ist die Rente. Rente wird gewährt, sofern der Verletzte infolge des Arbeitsunfalls oder der Berufskrankheit länger als 13 Wochen in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist und die Beschränkung der Erwerbsfähigkeit wenigstens 20 v. H. beträgt.

Ist der Verletzte durch mehrere Unfälle in seiner Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt, so wird eine Rente auch gewährt, wenn die Erwerbsfähigkeit um weniger als 20 v. H. gemindert ist, jedoch müssen die Hundertsätze der durch die einzelnen Unfälle verursachten Minderung zusammen wenigstens die Zahl 20 erreichen.

Die Verpflichtung zur Gewährung der Rente beginnt bei nicht krankenversicherten Personen mit dem Tage nach dem Unfall, bei krankenversicherten Personen mit dem Tage nach dem Wegfall des Krankengeldes aus der Krankenversicherung, spätestens aber mit dem Beginn der 27. Woche. Bei völliger Erwerbsunfähigkeit wird die Vollrente gewährt. Sie beträgt zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes, den der Verletzte in dem Jahr vor dem Unfall gehabt hat, mindestens 90 DM monatlich. Der höchste zur Berechnung kommende Jahresarbeitsverdienst beträgt 9000 DM. Ein höherer Betrag wird nur dann in Ansatz gebracht, wenn die Satzung der Berufsgenossenschaft dies ausdrücklich vorsieht.

Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit erhält der Verletzte den Teil der Vollrente, der dem Maß der Einbuße an Erwerbsfähigkeit entspricht.

d) Kinderzulage:

Schwerverletzte, das sind Verletzte, deren Rente oder Renten zusammen 50 v. H. betragen, erhalten für jedes Kind eine Kinderzulage von 10 v. H. der Rente bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Den ehelichen Kindern sind hierbei für ehelich erklärte Kinder, uneheliche Kinder und adoptierte Kinder gleichgestellt.

e) Leistungen an Hinterbliebene:

Ist der Verletzte infolge des Unfalls gestorben, so erhalten seine Hinterbliebenen folgende Leistungen:

aa) Ein Sterbegeld in Höhe von $\frac{1}{15}$ des anrechnungsfähigen Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber 100 DM.

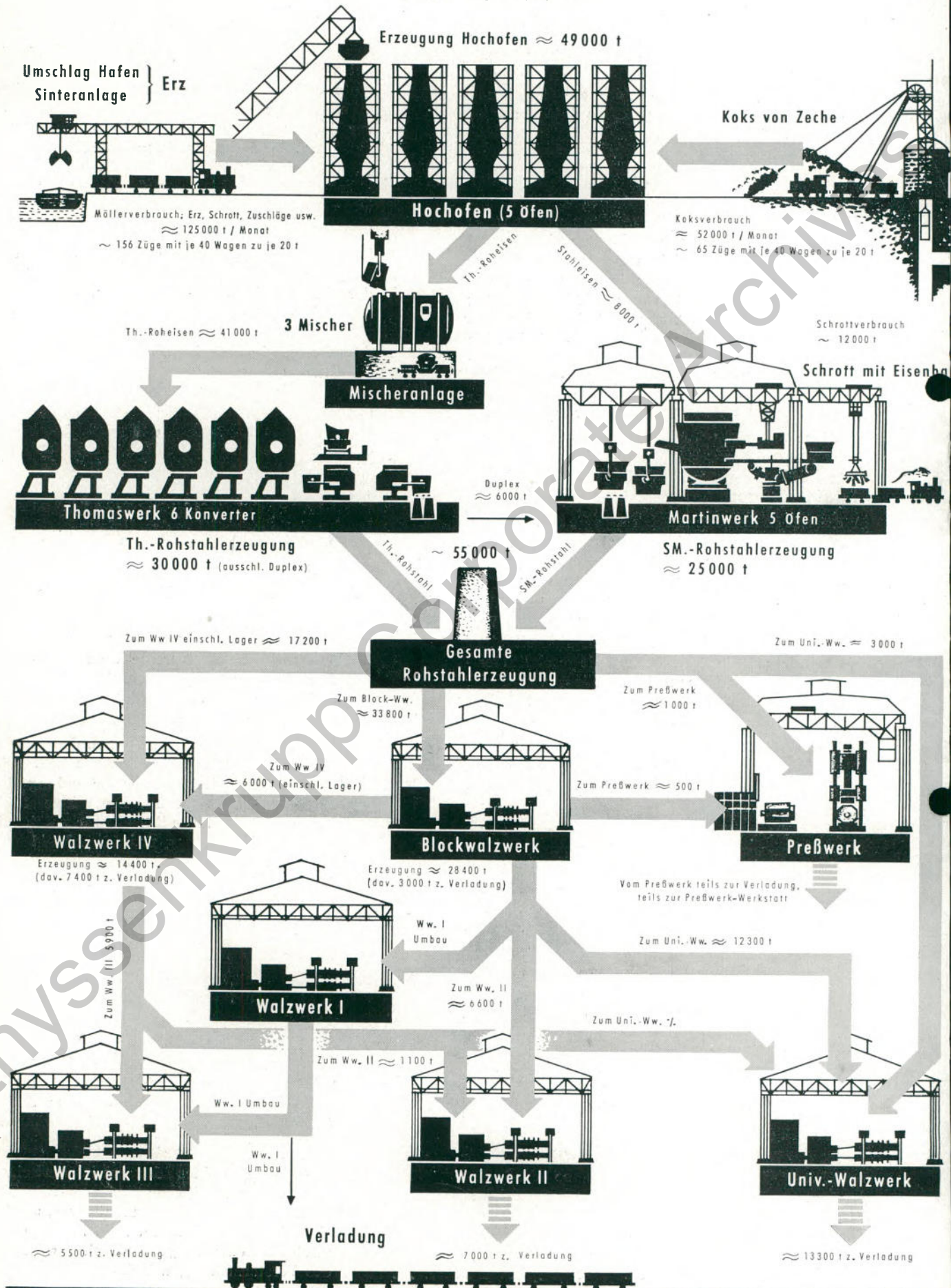
bb) Witwenrente, Witwerrente, Waisenrente und Ascendentenrente (Rente für Verwandte aufsteigender Linie).

Die Renten der vorgenannten Personen betragen regelmäßig je 20 v. H. des Jahresarbeitsverdienstes des Verstorbenen. Die Waisenrente wird bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gezahlt. Die Witwe erhält bei Verlust der Hälfte ihrer Erwerbsfähigkeit oder von Vollendung des 60. Lebensjahres an 40 v. H. des Jahresarbeitsverdienstes. Während die Witwerrente und die Ascendentenrente nur gewährt werden, wenn Bedürftigkeit vorliegt und der Witwer oder die Verwandten aufsteigender Linie von der oder dem Verstorbenen unterhalten worden sind, werden Witwen- und Waisenrente ohne Rücksicht auf das Vorliegen dieser Voraussetzungen gewährt. Der monatliche Mindestbetrag ist bei Witwenrenten 54 DM, bei sonstigen Hinterbliebenenrenten 40 DM.

Die Hinterbliebenenrenten dürfen zusammen vier Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen; das gilt nicht bei Gewährung der Mindestrenten.

cc) Hat die Witwe eines Schwerverletzten keinen Anspruch auf Witwenrente, weil sein Tod nicht Folge eines Betriebsunfalls war, so wird eine einmalige Witwenbeihilfe in Höhe von zwei Fünfteln des Jahresarbeitsverdienstes des Verstorbenen gewährt.

WERK DORTMUND

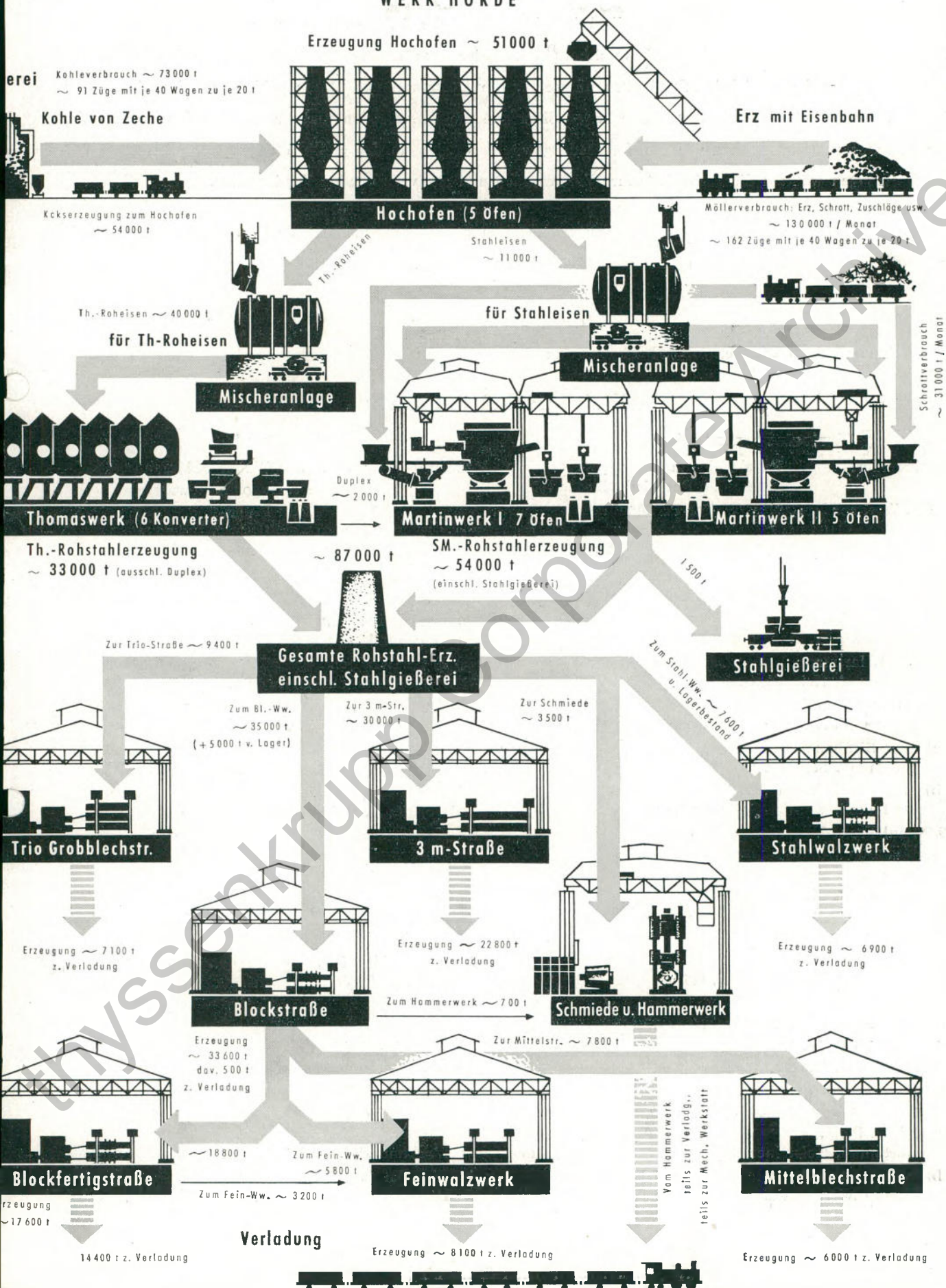


Der gesamte Versand beträgt $\approx 36\,200\text{ t} / \text{Monat}$ an Vor- und Fertigmaterial
ausschl. Presswerk v. Presswerk-Werkstatt

er Erzeugung

i 1953

WERK HÖRDE



Kriegsbeschädigte im Bundesgebiet und Westberlin

Ende Januar 1953

Minderung der Erwerbsfähigkeit
um

	Leichtbeschädigte
50 v. H.	576.100
40 v. H.	227.500
Gesamt:	803.400
	Schwerbeschädigte
50 v. H.	517.800
60 v. H.	85.000
70 v. H.	169.200
80 v. H.	60.000
90 v. H.	8.700
Gesamt:	640.700
Erwerbsunfähige	73.000

Die Gleichstellung Leichtbeschädigter ist nach Gesetz unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Die Zahl von rd. 800.000 zeigt auf, welche Verwaltungsarbeit in den nächsten Monaten seitens der zuständigen Verwaltungsstellen bei der bekannten Antragshäufung zu leisten ist.

Unbekannt ist, wieviel Witwen und Ehefrauen vorhanden sind, die auf einen halben Pflichtplatz angerechnet werden können.

Die finanzielle Belastung aus dem Gesetz ist zur Zeit auch schätzungsweise nicht bekannt.

1924 kamen 11,5 Kriegsbeschädigte auf 1.000 Einwohner, Ende 1950 waren es 32,5 Beschädigte. Diese Zahl hat sich sicherlich durch die hohe Flüchtlingszahl aus den Ostgebieten in jüngster Zeit noch erheblich erhöht.

Die Unterbringung der Schwerbeschädigten hat in den letzten Jahren besonders erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit dieses Personenkreises ist größer als im Gesamtdurchschnitt.

Arbeitslose Schwerbeschädigte im Bundesgebiet

Ende August 1951	52.900
Ende Oktober 1952	42.400
Abnahme	10.500

Ende April 1953 waren noch rund 40.900 arbeitslose Schwerbeschädigte bei den Arbeitsämtern gemeldet, zusätzlich 11.100 in Westberlin.

In einer mit dem Arbeitsamt Dortmund geführten Besprechung wurde nachstehend aufgeführtes interessantes Zahlenmaterial in Erfahrung gebracht (Zahlen von Anfang Juli 1953):

1. Arbeitslos bzw. arbeitsuchend gemeldete Schwerbeschädigte 404, davon 17 Sowjetzonenflüchtlinge.
2. Hinzu kommen noch ca. 107 schwerbeschädigte Umsiedler aus Niedersachsen bzw. Schleswig-Holstein (Auswahlprogramm 1950/52).
3. Die monatlichen Zugänge durch Anerkennungen, Sowjetzonenflüchtlinge usw. sind nicht zu schätzen.
4. Die berufliche Gliederung der Schwerbeschädigten ist stark unterschiedlich. Die stärksten Gruppen gehören folgenden Berufen an: 45 aus Verkehrsberufen (Kraftfahrer, Wächter, Pförtner, Boten),

51 kaufm. Angestellte und 23 Metallhilfsarbeiter. 340 der arbeitsuchenden Schwerbeschädigten sind verheiratet, davon 173 ohne Kinder, 116 mit bis 2 Kindern, 49 mit bis 4 Kindern und 2 mit mehr als 4 Kindern.

Die Beschädigungsarten sind unterschiedlich und stellen für die Betroffenen sowie für das Arbeitsamt das Hauptproblem bei der Vermittlung dar.

Es ist bekannt, daß Vorstand und Betriebsvertretung stets besonders um die Frage des Schwerbeschädigten-einsatzes bemüht gewesen sind, wobei es diesen Stellen besonders darauf ankam, Arbeitsplätze bereitzustellen, die dem einzelnen stets das Gefühl seiner Werthaftigkeit in der Gemeinschaft der Schaffenden geben. Daß die Einsatzmöglichkeiten in der eisenschaffenden Industrie auf Grund der erhöhten Unfallgefahren begrenzt sind, ergibt sich aus der betrieblich-technischen Struktur der Werke.

Das wiedergegebene Zahlenmaterial soll uns alle aber zum Nachdenken anregen und uns bewußt werden lassen, welch kostbares Gut die Gesundheit ist.

Gleichzeitig aber sollen uns diese Zahlen auch eine Mahnung sein, die Unfallverhütungsvorschriften genauestens zu beachten. Schon oft ist Leichtsinn am Arbeitsplatz mit einem schweren Unfall bestraft worden:

Vorsicht ist keine Feigheit,

Unvorsichtigkeit kein Mut!

Darum: Beachtet die Unfallverhütungsvorschriften!

Lehrlingseinstellung

zum 1. April 1954

Die Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft beabsichtigt, für die Werke Dortmund und Hörde zum 1. April 1954 in ganz beschränkter Anzahl Lehrlinge einzustellen. Bewerbungen mit Lebenslauf sind persönlich

für gewerbliche Berufe bei der

**Arbeitsvermittlung Werk Hörde, Burgstraße 15-17, bzw. bei der
Arbeitsvermittlung Werk Dortmund, Huckarder Straße 10,**

für den kaufmännischen Beruf bei der

Personalabteilung Werk Dortmund, Rheinische Str. 173 abzugeben.

Bewerbungsvordrucke können bei den oben angeführten Stellen in Empfang genommen werden.

**Die Anmeldung muß in der Zeit vom 1. Aug. bis 5. Sept. 1953 erfolgen.
Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Wir bitten, nach Möglichkeit die Anmeldungen in den ersten Tagen der Anmeldefrist vorzunehmen.

Jede Anmeldung ist für die Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft unverbindlich, weil die Einstellung von der Zahl der offenen Stellen und dem Ergebnis der Prüfung abhängt.

Wir empfehlen jedem Bewerber, da nur sehr wenige freie Ausbildungsplätze vorhanden sind, sich unter allen Umständen auch bei anderen Firmen und dem Dortmunder Arbeitsamt um eine Lehrstelle zu bemühen.

Eine Entscheidung über die Einstellung kann voraussichtlich erst Ende dieses Jahres getroffen werden.

Dortmund, den 25. Juli 1953

Betriebsvertretung

WERK DORTMUND
gez. Keuning

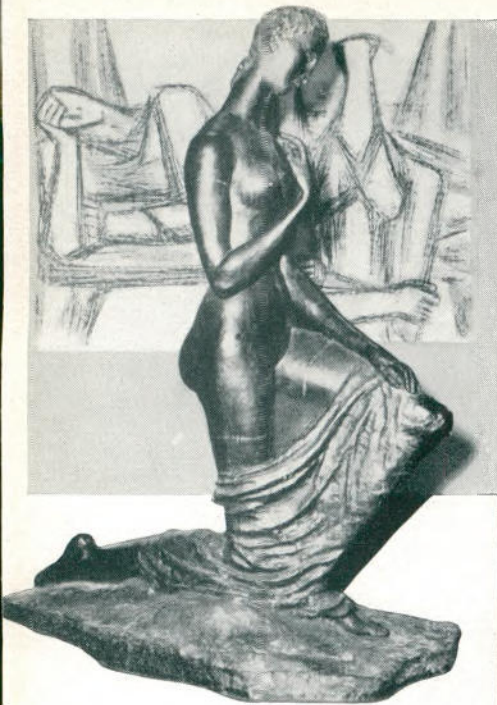
WERK HÖRDE
gez. Stephan

Sozialwirtschaft

gez. Schäfer

RUHRFESTSPIELE 1953

Die auf Initiative des verstorbenen DGB-Vorsitzenden Dr. Hans Böckler ins Leben gerufenen Ruhrfestspiele in Recklinghausen sind seit den sieben Jahren ihres Bestehens zu einem kulturellen Begriff für die ganze Bundesrepublik und zu einem Symbol des kulturellen Willens der schaffenden Menschen geworden. Immer wieder begeistern in dieser Industriestadt alljährlich Künstler von Rang und Namen Tausende von Menschen mit ihren hervorragenden Leistungen, und so ist es kein Wunder, wenn der Kreis der Interessenten an den Kulturtagen der Arbeit von Jahr zu Jahr immer größer wird. Auch innerhalb unserer



Bildwerke aus der
Kunstausstellung
„Arbeit / Freizeit / Muße“



Belegschaft haben die Ruhrfestspiele eine stetig steigende Beachtung gefunden. So sind in diesem Jahr über 900 Werksangehörige zu den Festspielen gefahren. Allein 465 Personen sahen die Aufführung von Schillers „Jungfrau von Orleans“. Es ist das besondere Verdienst des Vorstandes und der Betriebsvertretungen, durch Einführungsvorträge über das Programm der Festspiele (Werk Dortmund am 8. Juni im Sitzungssaal des Hauptverwaltungsgebäudes, Werk Hörde am 12. Juni im Gewerkschaftshaus Hörde) erst das richtige Verständnis für die gebotenen Werke vermittelt zu haben. Als Vortragender war der durch seine Einführungen in das moderne Drama bekannt gewordene und inzwischen zum Fernsehender Köln verpflichtete Martin Neumann gewonnen worden, der es verstand, in lebendigen Worten den Sinn und die Bedeutung der aufgeführten Werke den aufmerksamen Zuhörern klarzumachen. Die mit seiner Partnerin Maria Johanna Durach gleichsam als Erläuterung zu seinen Ausführungen gespielten Szenen aus Molières „Der Geizige“, Nestroys „Das Haus der Temperamente“ und Heinrich von Kleist’



„Amphitryon“ fanden bei allen Anwesenden lebhaften Beifall. Prokurist Oeser brachte am Schluß der Einführungsstunden zum Ausdruck, daß es den beiden Vortragenden in hervorragendem Maße gelungen sei, das rechte Verständnis für die kulturellen Werte unserer Zeit geweckt zu haben. An die Vorträge schloß sich die Aufführung des Tonfilms „Ruhrfestspiele Recklinghausen 1952“ an, die einen starken Eindruck hinterließ.



Rückschau und Ausblick der Volksbühne

Wenn die Forderung oder der Wunsch nach guten Theaterstücken so einfach zu erfüllen wäre, brauchten wir uns hier kaum damit zu beschäftigen. Dabei möchte ich als bekannt unterstellen, daß uns unsere Bühnenautoren in dieser Hinsicht nicht gerade verwöhnen. Uns wenigstens, die wir das Theater doch in erster Linie nur vom Zuschauerraum her beurteilen können, muß es so scheinen. Denn nicht alles, was unter Scheinwerferbeleuchtung glänzt, ist glänzend. Kenner des inneren Theaterbetriebes wollen sogar wissen, daß in den Schubfächern unserer Dramaturgen manches schlummert, was sprechender und beachtlicher wäre als das, was zuweilen das Licht der Bühne erblickt. Ob das stimmt, ist schwer zu sagen. Gestützt wird diese Meinung wohl in erster Linie dadurch, daß die Beurteilung eines Stückes oft nur von dem jeweils amtierenden Dramaturgen vorgenommen wird. Das sagt nicht unbedingt etwas gegen diese Einrichtung schlechthin, läßt aber unschwer erkennen, daß Einstellung und Qualifikation des Verantwortlichen hier von größter Bedeutung für ein Theater sein können. Von hier aus aber nimmt das Stückproblem seinen weiteren Lauf. Im Zusammenwirken zwischen Theaterleiter und den Vorständen der einzelnen Spielgattungen erfolgt dann meist die Entscheidung. So müßte es meines Erachtens wenigstens sein; schon, um einer gewissen Einseitigkeit zu entgehen. Daß die getroffene Wahl nicht immer den ungeteilten Beifall der Theaterbesucher findet, interessiert uns hier an erster Stelle.

Wenn fast alle mit den Aufführungen „Der verlorene Sohn“ und „Iphigenie“ bedachten Serien der Volksbühne eine überwiegend ablehnende Stellung bezogen, so gibt es dafür schon plausible Gründe: Moderne Musik und nach Auffassung vieler Volksbühnenfreunde eine düstere und bleierne Interpretation des ersten Thomas. Schlechthin eine Kost, die einem Menschen, der 8 Stunden Arbeit hinter sich hat, wohl schwer verdaulich ist. Engerer Kontakt zwischen Theater und Volksbühne muß zuwege bringen, daß bei der Spielplan-Aufteilung bestimmte Gegebenheiten bei den Mitgliedern der Volksbühnen nicht übersehen werden. Im Zusammenhang mit der zu Beginn der Spielzeit erfolgten „Don Carlos“-Aufführung wurde beklagt, daß einige Dialoge zu kurz gekommen waren und so den Wert der Aufführung minderten. Der Einwand war nicht unberechtigt und könnte noch mit dem Hinweis auf die nicht in jeder Beziehung glückliche Besetzung erweitert werden.

„Dorine“ und „Goldene Meisterin“ fanden eine sehr geteilte Aufnahme. Ob solche Stücke, selbst wenn sie ausschließlich der Unterhaltung dienen, nicht durch zeitgemäße ersetzt werden können, sollte doch ernstlich überlegt werden.

„Das große Welttheater“ und „Verschlossene Räume“, unterschiedlich in Rang und Bedeutung, stellten weltanschauliche Probleme zur Debatte und trugen deshalb die Gefahr in sich, je nach der Einstellung des Zuschauers, positiv oder negativ bewertet zu werden. Einer solchen Bewertung aber konsequent folgen, hieße, das billige Tendenzstück fordern. Wie beim sozialkritischen Stück haben wir auch hier danach zu schauen, ob es dem Autor gelungen ist, die aufgeworfenen Fragen zu klären, in ein neues Licht zu stellen u. a. m. und wie weit er es verstand, die Bedingungen zu erfüllen, die das Theater an ihn stellt.

So gibt es viele Fragen, die mit der Beurteilung eines Stückes zusammenhängen. Daß ein Spielplan, der alle Spielgattungen umfaßt, ungeteilten Beifall findet, wäre zwar sehr ideal, ist aber kaum denkbar. Hinter uns liegt eine Spielzeit, die uns auch an Erfahrung bereichert hat. Wenn uns nicht alles zugesagt hat, so wollen wir doch wenigstens unterstellen, daß alle an der Befriedigung unserer Wünsche mitarbeitenden Kräfte das Beste gewollt haben.

Daß einige störende, organisatorisch technische Mängel nicht mit in die neue Spielzeit übernommen werden, dafür hat sich die Theaterleitung verbürgt.

Neuverpflichtungen

Für die kommende Spielzeit wurden folgende Kräfte neu verpflichtet:

Spielleiter

Artur E. Dreyer,	1. Dramaturg und Spielleiter
Karl-Heinz Hundorf,	Spielleiter und Regieassistent (Oper und Operette)

Schauspieler

Ingeborg van Dyck,	1. klassische und moderne Salondame, Heldin und Charakterspielerin
Carmen-Renate Köper,	Sentimentale u. jugendliche Liebhaberin
Eleonore Degelmann,	jugendliche Charakterspielerin
Günter König,	1. junger Held und Charakterliebhaber
Heinz Baumann,	schwerer Naturbursche und Held
Ehrhardt Grosser,	Charakterkomiker und Vaterspieler
Hans-Joachim Krätke,	1. Charakterspieler
Frank Rehfeldt,	Charakterspieler und 1. Chargenspieler
Ludwig Haas,	Anfänger

Oper und Operette

Margarete Stier,	lyrische u. jugendl. dramatische Sängerin und Zwischenfachsängerin (Oper und Operette)
Margarete Mühlenbeck,	1. Koloratursängerin und 1. Koloratur- soubrette (Oper und Operette)
Dita Wranitzky,	Operettensängerin
Loni Hofmann,	1. Operettensoubrette
Claire Breske,	jugendliche dramatische Sängerin bis schweres Zwischenfach (Oper u. Operette)
Doris Feld,	Sopran-Anfängerin (Oper und Operette)
Kurt Dittrich,	Heldentenor (Oper)
Karl Wolters,	lyrischer Tenor (Oper)
Cornelius Horn,	Tenorbuffo und lyrischer Tenor (Oper und Operette)

Tanz

Marina Candael,	1. Solotänzerin und Choreographin
-----------------	-----------------------------------

Der Spielplan 1953/54

Opernhaus

Strauß (Eröffnungsvorstellung)	„Ariadne auf Naxos“
Mozart	„Don Giovanni“
Verdi	„Othello“
Wagner	„Der fliegende Holländer“
Puccini	„Das Mädchen aus dem goldenen Westen“
Humperdinck	„Königskinder“
Adam	„Der Postillon von Lonjumeau“
Lortzing	„Der Wildschütz“
Janicak	„Jenufa“
und ein moderner Opernabend	

Wiederaufnahmen:

Beethoven	„Fidelio“
Wagner	„Lohengrin“
E.-Wolff-Ferrari	„Die vier Grobiane“
Pietro Mascagni	„Cavalleria rusticana“
Ruggiero Leoncavallo	„Der Bajazzo“

Operette

Abraham	„Die Blume von Hawaii“
Gutheim	„Schäffchen zur Linken“
Burkhard	„Feuerwerk“

sowie eine klassische Operette, falls notwendig, noch ein Werk der modernen Produktion.

Die neu verpflichteten Kräfte und der umfangreiche Spielplan lassen erwarten, daß auch die Wünsche der Volksbühne nicht unerfüllt bleiben.

Schauspielhaus

Lessing (Eröffnungsvorstellung)	„Minna von Barnhelm“
Goethe	„Torquato Tasso“
Grabbe	„Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“
Wilde	„Bunbury“ (Ernst sein)
Shaw	„Cäsar und Cleopatra“
Kaiser (zum 75. Geburtstag)	„Oktobertag“ oder „Kolportage“
Alsberg (zum 20. Todestag)	„Voruntersuchung“
Bruckner	„Heroische Komödie“
Harris	„Jonny Belinda“
Rehfish	„Die eiserne Straße“

Uraufführungen:

Altendorf	„Die Feuer verlöschen“
Salacrou	„Die Welt ist rund“
oder ein anderes modernes französisches Werk.	
Dazu zwei musikalische Komödien sowie das Lustspiel von	
Verneuil	„Es bleibt in der Familie“

Wir bitten alle bisherigen Mitglieder der Volksbühne, ihre Mitgliedschaft umgehend zu erneuern. Soweit es möglich ist, können auch noch weitere Interessenten die Mitgliedschaft erwerben. Anmeldungen werden in den Sozialabteilungen unserer beiden Werke entgegengenommen.

Belegschafts-Nachrichten

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen zur Verhütung von Unfällen wurden belohnt:

WERK DORTMUND

Dellmann, Herbert, M. B. Hochofen
Hagemeyer, Karl, M. B. Hochofen
Henning, Karl-Heinz, Werksfeuerwehr

Krause, Johann, M. B. Hochofen
Lange, Anton, Martinstahlwerk
Pröbe, Wilhelm, Werksfeuerwehr
Strohm, Karl, M. B. Stahlwerk

WERK HORDE

Döring, Albert, M. B. Walzwerke I
Schaffenberger, Erwin, Blechwalzwerk
Schwabe, Ernst, Blechwalzwerk
Steinbeck, Julius, Bauabteilung

Dahmer, Andreas, Bauabteilung
Thanscheidt, Karl, Eisenbahn
Wölk, Anton, Hochofenbetrieb
Wiegand, Wilhelm, Martinwerk

Belohnungen für Verbesserungsvorschläge:

WERK DORTMUND

Blommel, Helmut, M. B. Grobwalzwerk

Welzel, Friedrich, M. B. Feinwalzwerk

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten

aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft die Eheleute:

WERK DORTMUND Koslowski, Franz, Dortmund, Rheinische Str. 165, am 26. 7. 1953

WERK HORDE Möge, Rudolf, Dtmld.-Berghofen, Selzerstr. 53, am 10. 7. 1953

Wir gratulieren!

Unsere Jubilare

(Juni und Juli 1953)

50 jähriges Arbeitsjubiläum

WERK HORDE

Hoffmann, Wilhelm	Walzendreherei	Teis, Franz	Eisenbahn
Lipps, Heinrich	Stahlwalzwerk	Westermann, Fritz	Blechwalzwerk
Padberg, Wilhelm	Eisenbahn		

WERK DORTMUND

Strutzberg, Max	M. B. Grobwalzwerk
-----------------	--------------------

40 jähriges Arbeitsjubiläum

WERK DORTMUND

Dreifert, Wilhelm	Metallurgische Abt.	Rydczinski, Leo	Elektr. Betrieb
Gräfe, Hugo	M. B. Stahlwerk	Schlüter, Heinrich	Thomasschlackenmühle
Grunszinski, Michael	Martinstahlwerk	Siefer, Fritz	Elektr. Betrieb
Herr, Hermann	Kraftwerk	Stolle, Albert	M. B. Hochofen
Kleinjohann, Albert	Rechnungsprüfstelle	Wermter, Franz	H. D. K. W.
Kozian, Gustav	Zurichterei Walzw. I	Wodzinski, Johann	Hochofen
Lange, August	Kleinbau	Wollenweber, Eduard	Elektr. Betrieb
Lippemeier, Franz	Metallurgische Abt.	Ziegenhorn, Ernst	Werksaufsicht
Rochel, Karl	H. I. W.		

WERK HORDE

Brauckmann, Karl	Verfrachtung	Pferdekämpfer, Heinrich	M. B. Hochofenwerk
Engels, Johann	H. R. W.	Schaefer, August	Eisenbahn
Frank, Walter	Bauabteilung	Schiemann, Fritz	Feinwalzwerk
Garth, Adam	Stahlgießerei	Schluchtmann, Fritz	Werksaufsicht
Geburek, Bernhard	E. T. B.	Sitianus, Hugo	H. R. W.
Griesel, Heinrich	M. B. Stahlwerke	Vogel, Alfred	Blockwalzwerk
Hauschulz, Theophil	M. B. Walzwerke I	Voß, Karl	Stahlwalzwerk
Homberg, Heinrich	Preßbau	Wilhelm, Jakob	M. B. Walzwerke II
Jansen, Heinrich	Hammerwerk	Wronn, Karl	Mechan. Werkstatt I
König, Ludwig	Thomaswerk		

25 jähriges Arbeitsjubiläum

WERK DORTMUND

Bentz, Helmut	Werbung	Lange, Walter	Walzwerk IV
Externbrink, Wilhelm	Thomasstahlwerk	Langer, Erich	Elektr. Betrieb
Hartgen, Otto	Verkauf I	Meierhuber, Rudolf	Walzwerk IV
Horsfkotte, Walter	H. I. W.	Uebelacker, Josef	Walzendreherei
Katzorke, Alfred	Thomasstahlwerk	Weverink, Anton	Walzwerk III
Kruse, Walter	Walzwerk	Wiesling, Wilhelm	Walzwerk III

WERK HORDE

Ahring, Emil	Mechan. Werkstatt I	Krone, Ewald	Lehrwerkstatt
Balk, Heinrich	Neubauabteilung	Mengeringhausen,	
Bödecker, Ludwig	M. B. Walzwerke I	Bernhard	Bauabteilung
Brekau, Emil	Bauabteilung	Rabiega, Helmut	E. T. B.
Czarnecki, Wilhelm	Mechan. Werkstatt III	Rogalski, Fritz	Feinwalzwerk
Hölter, Josef	Verfrachtung	Schilinsky, Josef	H. R. W.
Kalle, Gustav	M. B. Hochofenwerk	Schmidt, Wilhelm	Mechan. Werkstatt III
Kraska, Gustav	Bauabteilung	Steinke, Karl	Blockwalzwerk
Kreutzberg, Hubert	Walzendreherei	Walter, Franz	M. B. Hochofenwerk

S T E R B E F Ä L L E

WERK DORTMUND

Agata, Johann	H. I. W.	am 10. 5. 1953
Berens, Franz	Eisenbahn	am 15. 5. 1953
Czekay, Walter	Thomasstahlwerk	am 22. 5. 1953
Witkowski, August	Elektr. Betrieb	am 2. 6. 1953
Hendler, Josef	Verkaufsabrechnung	am 17. 6. 1953
Sidorr, Max	Thomasschlackenmühle	am 18. 6. 1953
Pfaff, Aloysius	Baubetrieb	am 25. 6. 1953
Mushold, Karl	Fahrbetrieb	am 29. 6. 1953
Nowacki, Martin	M. B. Grobwalzwerk	am 1. 7. 1953
Stolz, Paul	H. I. W.	am 3. 7. 1953
Ziemann, Friedrich	M. B. Techn. Büro	am 4. 7. 1953
Johannewes, Franz-Aloys	Hochofenbetrieb	am 11. 7. 1953
Bielefeld, Josef	Rechnungsprüfstelle	am 13. 7. 1953

WERK HORDE

Müller, Konrad	Eisenbahn	am 20. 5. 1953
Haake, Emil	Feinwalzwerk	am 20. 5. 1953
Schachtsiede, Wilhelm	M. B. Hochofenwerk	am 21. 5. 1953
Schlutz, Heinrich	M. B. Stahlwerke	am 22. 5. 1953
Gorsler, Lorenz	Preßbau	am 28. 5. 1953
Breil, Anna	Hilfsarb. i. d. Verw.	am 1. 6. 1953
Otter, Karl	Versorgungsbetrieb	am 5. 6. 1953
Rosemann, Ludwig	M. B. Hochofenwerk	am 16. 6. 1953
Klein, Leo	H. R. W.	am 17. 6. 1953
Schrey, Walter	Stoffwirtschaft	am 19. 6. 1953
Lievertz, Josef	Hammerwerk I	am 25. 6. 1953
Kron, Karl	Kokerei	am 30. 6. 1953
Nelkert, Gustav	H. R. W.	am 2. 7. 1953
Stretzke, Hans	M. B. Walzwerk II	am 12. 7. 1953
Gols, Robert	Blockwalzwerk	am 14. 7. 1953

Tödliche Betriebsunfälle

WERK DORTMUND

Kunterding, Karl	Baubetrieb	am 9. 5. 1953
Paraknewitz, Fritz	Baubetrieb	am 11. 5. 1953

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!